

Wie sollen diese Räder rollen, Herr Knubben?

Serie „Kunst am Straßenrand“ Räder stehen für Bewegung. Aber wie soll das mit den verschränkten Speichenrädern funktionieren, die im Kreisverkehr der Oberndorfer Straße aufgestellt sind? Jürgen Knubben gibt im letzten Teil unserer Serie über Kunst am Straßenrand Auskunft zu seinem eigenen Werk.

■ Von Ingo Günther

ROTTWEIL. Die Sonne bescheint die Skulptur auf der Mittelinsel, Autos kommen aus allen Richtungen, und Jürgen Knubben stellt fest: „Ein Kreisverkehr ist doch ein guter Standort für ein Kunstwerk. So kann man es bequem umfahren und von allen Seiten betrachten.“

Für den letzten Teil unserer Serie „Kunst am Straßenrand“ hat unsere Redaktion Jürgen Knubben gebeten, eines seiner eigenen Werke in Rottweil vorzustellen, denn fehlen darf er in dieser Reihe keinesfalls. „Der Künstler Jürgen Knubben zählt zu den führenden Bildhauern im Land Baden-Württemberg“, hat der ehemalige Rottweiler Kreisarchivdirektor Bernhard Rüth zu seinem 65. Geburtstag im Jahr 2020 über ihn geschrieben, und weiter: „Mit seinen Stahlplastiken setzt er weit über die Grenzen des Landes hinaus in Ausstellungen sowie im öffentlichen Raum künstlerische Akzente.“

Eigens für diesen Standort konzipiert

Knubben selbst hat es anfangs wenig behagt, mit der Redaktion über seine eigene Skulptur zu reden. „Es ist gar nicht so einfach, über seine eigenen Werke zu sprechen“, sagt er vor Ort.

Dann lässt er sich aber doch etwas zu seiner Arbeit „Räder



Die Transparenz des Kunstwerks von Jürgen Knubben gibt hier den Blick frei auf den Künstler selbst.

Foto: Günther

V“ entlocken. Die hat er 1998 hier aufstellen lassen, als Ersatz für ein anderes, größeres Werk, das die Stadt Bern in der Schweiz angekauft hatte. „Räder V“ habe er eigens für den Standort auf dem Kreisverkehr konzipiert, erklärt der Künstler. In dieser Phase seines Schaffens habe er meist Räder gestaltet.

Was sehen wir auf der Mittelinsel? Mehrere Räder, die der Künstler ineinander verschränkt hat. Das Rad steht für

Mobilität, sagt Knubben, aber die drei verbundenen Räder bedeuten ja das genaue Gegenteil: Damit wird man sich kaum fortbewegen können.

In welche Richtung soll es gehen im Kreisverkehr?

Wie und wo Mobilität behindert und wie sie ermöglicht werde, das sei ja eine andauernde Diskussion, sagt Jürgen Knubben. Vielleicht ist es optimal, darauf in einem Kreisverkehr hinzuweisen, in dem sich

ohnein immer die Frage stellt, in welche Richtung es denn jetzt geht.

Wichtig war ihm bei dieser Skulptur jedenfalls, dass man auch durch sie hindurchsehen kann, daher hat er sich für die großen Speichenräder entschieden, statt drei geschlossene Scheiben zu verwenden. So bleibe der Durchblick gewahrt, der Blick in die weitere Umgebung möglich, um zu erkennen: Dahinter gibt es ja auch noch etwas.

Es komme eben immer auf die Perspektive an, sagt Knubben, nicht nur seine Skulptur sage deshalb: „Betrachte die Sache mal von der anderen Seite.“ Die eine Wahrheit gebe es nicht.

Mit Bedacht gewählt hat er auch das Material. Stets arbeitet er mit Stahl, und er legt Wert darauf, dass der allmählich unter dem Einfluss von Wind und Regen vor sich hin rostet. „Die Korrosion bildet den Augenblick ab“, sagt Knubben. Da-

mit werde das Werk zu etwas, das lebt und sich verändert.

Leider seien in Baden-Württemberg seit einigen Jahren Kunstwerke in der Mitte von Kreisverkehren nicht mehr gern gesehen, bedauert Knubben. Das Land habe verfügt, dort keine Kunstwerke mehr aufzustellen – Fahrzeuge könnten dagegen fahren. Ein Argument, dem Jürgen Knubben nicht folgen will. In anderen Staaten gehe man damit gelassener um, merkt er an.